



Bild ganz links:  
Generaldirektor  
Paul A. Glatz 1954  
bei einer Rotaprint-  
Betriebsbesich-  
tigung. Daneben:  
Ausbilder und  
Azubis an einer  
Rotaprint-Maschine  
im Jahr 1965

# Vollkommen von der Rolle

Die Rotaprint GmbH war in den 1920er-Jahren mit ihren Kopiermaschinen Mitauslöser für eine technische Revolution in deutschen Schreibstuben

VON *Björn Berghausen*

**W**ie mühsam der alltägliche kaiserliche Geschäftsgang gewesen ist, als 1904 die Deutsche Maschinenbau- und Vertriebsgesellschaft gegründet wurde, um mit der kleinen Handkurbelkopiermaschine „Viktoria“ aufzurollen, wird man sich schon zwanzig Jahre später kaum noch vorgestellt haben können. So, wie unser Büroalltag durch die Digitalisierung radikal verändert wurde, mischte auch vor hundert Jahren eine breite technische Revolution die Büros auf: Schreibmaschinen, Lindströms Parlograph als Diktiergerät, Rechenmaschinen, Registriermaschinen, Adre-mas Adressiermaschinen.

1926 repräsentierten diese Geräte die Moderne auf der Internationalen Berliner Büroausstellung am Kaiserdamm und flankierten die Einführung der „Gemeinsamen Geschäftsordnung der Reichsministerien“ zur verbesserten Verwaltungsorganisation. Mit dabei: Kopiermaschinen in Offset-Rotations-Druckverfahren mit erhöh-

ter Geschwindigkeit und besserer Bildqualität. Im selben Jahr benannte sich das Unternehmen, das die „Viktoria“ entwickelt hatte, in Rotaprint GmbH um, weil die kleine Kopiermaschine so erfolgreich war, dass der Name „Rotaprint“ es zum Gattungsbegriff für Druckverfahren in den Lexika schaffte. Kopien gehörten im Geschäftsalltag dazu – eine Durchschrift oder eine Kohlepapierkopie auf der Schreibmaschine war eine notwendige rechtliche Absicherung. Die Kohlepapierkopie schaffte es bis ins E-Mail-Zeitalter, nämlich als Abkürzung „cc“ für die amerikanische Bezeichnung „carbon copy“.

Rotaprint expandierte an seinem Weddinger Standort im Karree zwischen Reinickendorfer-, Gottsched-, Bornemann-, Ufer- und Wiesenstraße gewaltig, auch als „kriegswichtiger“ Betrieb, der Zwangsarbeiter beschäftigte. Im Bombenhagel des Weltkriegs wurden jedoch 80 Prozent der Produktionsstätten zerstört. Mit dem Aufschwung und dem Wirtschaftswunder wuchs aber in erhöhtem Maße auch der Bedarf an Kopiermaschinen, sodass Rotaprint innerhalb von zehn Jahren seine Marktanteile zurückgewinnen konnte und 1955 wieder 1.000 Arbeiter und Angestellte beschäftigte. Zum 50-jährigen Jubiläum beschloss Rotaprint, sich eine moderne bauliche Identität zu geben. Das Vorbild von Le Corbusier ist bei den Gebäuden des neuen Werkes deutlich zu erkennen.

Der Markt für Rotaprints Kopierer versiegte mit dem Siegeszug der Fotokopierer und des Bürodrukkers. 1989 meldete das Unternehmen Konkurs an. Das Rotaprint-Werk nutzen heute örtliches Gewerbe, Künstler, Beschäftigungsträger und Schuleinrichtungen als Kreativraum. ■



## Kontakt zum Wirtschaftsarchiv

Für Publikum ist das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv zurzeit wegen der Corona-Pandemie geschlossen  
(Stand: Redaktionsschluss 20. Mai).  
Infos: bb-wa.de